

Zeitschrift: Pionier: Organ der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Bern

Herausgeber: Schweizerische Permanente Schulausstellung (Bern)

Band: 12 (1891)

Heft: 18-19

Artikel: Geschichtliche Entwicklung des geographischen Unterrichtes in der Schweiz

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-257985>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PIONIER

Organ

der

Schweizerischen

permanenten

Schulausstellung

Organ

des

Schweizerischen Vereins

für

Arbeitsunterricht



Emanuel von Fellenberg

Preis pro Jahr:

Fr. 1. 50 (franko).

Anzeigen:

per Zeile 15 Cts.

Inhalt: Neue Zusendungen. — Geschichte und Entwicklung des geographischen Unterrichtes in der Schweiz. — Handfertigkeitsunterricht. — Cours de travaux manuels.

Neue Zusendungen:

- 1) Von Herrn Rektor Lüscher, Bern:
Geschichte des Gymnasiums Basel.
Flora von Winterthur von Dr. R. Keller (Beilage zum Programm der Kantonsschule).
Über den I. Teil von Göthe's Faust. Vortrag von A. W. Gass (Beilage zum Programm der Kantonsschule).
Programm der Kantonsschule Zürich.
Programm des Gymnasiums Schaffhausen.
Programm der Thurgauischen Kantonsschule.
Programm der Bündnerischen Kantonsschule.
Programm des Gymnasiums u. d. Industrieschule in Winterthur 1890/91 und 1891/92.
Programm der Aargauischen Kantonsschule.
Bericht über das Gymnasium in Basel 1890/91.
Einladungsschrift zur Feier des dreihundertjährigen Bestandes des Gymnasiums Basel, September 1889.
Jahresbericht der Lehr- und Erziehungsanstalt des Stiftes Maria-Einsiedeln 1890/91.
Jahresbericht über das Gymnasium Burgdorf 1889/90.
Collège cantonale à Lausanne. Programme d. Cours 1887/88—1889/90.
Quelques mots sur l'instruction publique et privé dans la république Argentine par le docteur J. Zubiour.

Geschichtliche Entwicklung des geographischen Unterrichtes in der Schweiz.

Bern.

I. Periode. 1750—1831.

Die erste Anregung zur Einführung des geographischen Unterrichtes ging aus vom grossen Haller, der, 1766 von Göttingen zurückgekehrt, sofort einen Plan zur Neugestaltung der höhern Schulen in Bern der Regierung vorlegte. Die Anstrengungen Albrecht von Hallers hatten aber, soweit es die Geographie betrifft, anfangs keinen Erfolg. Erst im folgenden Jahrzehnt findet sich dieses Fach auf dem Stundenplan der bernischen Literarschule. Eine wesentliche Verbesserung der bernischen Schulverhältnisse trat erst nach der Revolution ein, als der Samen, welchen Pestalozzi und seine Freunde ausgestreut hatten, in den Nachbarkantonen und Nachbarländern zu keimen begann. Die höhern Schulen der Stadt Bern wurden in der Mediationszeit einer gründlichen Revision unterworfen und mit ansehnlichen Mitteln unterstützt. Nicht nur in der Literarschule in Bern, sondern auch in den kleinern Städten, wie z. B. in Erlach, erscheint im Jahr 1806 in der Lateinschule die Geographie als Unterrichtsfach; in den Primarschulen hingegen ist davon in diesem ganzen Zeitraum noch nicht die Rede.

II. Periode. 1831—1856.

Wiederum kam eine Revolution, auch diese rief im Kanton Bern eine Umgestaltung und Verbesserung im Schulwesen hervor. In Bern wurde 1834 die Hochschule gegründet, das höhere Gymnasium reorganisirt, wobei die mathematische Geographie unter die Unterrichtsfächer aufgenommen wird (1834). Ein Jahr später trat ein Primarschulgesetz in Kraft. Die Unterrichtsfächer sind darin eingeteilt in obligatorische (§ 15) und die übrigen wesentlichen Lehrfächer (§ 16). Diese sollen in die Primarschulen eingeführt werden, sobald die Fähigkeit der Lehrer und die Vorbildung der Schüler es erlauben. Zu den sechs Fächern dieser Kategorie wird auch die Geographie gezählt. Infolgedessen und aus andern wichtigen Gründen wurde die Geographie in den bernischen Primarschulen selten gelehrt.

Dagegen wurde im Sekundarschulgesetz von 1839 die Geographie zu den obligatorischen Unterrichtsfächern gezählt. Im Auftrag des Erziehungsdepartements wurde von Bilhart eine Schweizerkarte für den Schulgebrauch bearbeitet.

III. Periode. 1856—1891.

Diese beginnt mit dem Organisationsgesetz vom 24. Juni 1856. Man stellte sich die Aufgabe, alle Schulstufen organisch miteinander zu verbinden, von der Primarschule bis zur Hochschule. Endlich wurde die Geographie als obligatorisches Unterrichtsfach bezeichnet auch in der Primarschule. Wie schlimm es aber mit diesem Unterricht ausgesehen haben muss, geht aus offiziellen Berichten der sechziger Jahre hervor, welche sich darüber beklagen, dass die Lehrer denselben ohne Schulkarten erteilen. In dieser Periode, die wir die «Leitfadenperiode» nennen möchten, wurden für die sogenannten Realfächer, Geschichte, Geographie und Naturkunde eine Masse kleiner Leitfäden für die Hand der Schüler bearbeitet. Obschon sie nicht obligatorisch eingeführt wurden, fanden sie eine grosse Verbreitung, weil diese Art des Unterrichts durch die Schulinspektoren wesentlich gefördert wurde. Man entriess dadurch dem Unterricht das einzige solide Fundament: die Anschauung, förderte eine einseitige Gedächtniskultur und beutete gleichzeitig das Volk aus.

Bessere Dienste, als diese Leitfäden, die sogar wörtlich auswendig gelernt wurden, leisteten Antanens grosse Schulwandkarte des Kantons Bern, die Schülerkärtchen von Gerster und Leuzinger. Auch die Lesestücke mit geographischen Beschreibungen, welche in die Lesebücher der II. und III. Stufe Aufnahme fanden und später sogar illustriert wurden, sind als ein bedeutender Fortschritt zu begrüssen.

Die Mechanisierung des geographischen Unterrichtes lag durchaus nicht im Willen der obern Behörde; denn dort hat es an der bessern Erkenntnis auch nicht gefehlt, wie aus dem Unterrichtsplan von 1857 hervorgeht. In bezug auf Geographie schreibt er vor:

für die I. Unterrichtsstufe: 1—2 Stunden wöchentlich Besprechung des dem Kinde sichtbaren Teiles der Erdoberfläche nach geographischer Rücksicht, vom Schulhause ausgehend, der Erscheinungen in der Luft, am Himmel etc.;

für die II. Unterrichtsstufe: Diese Übungen werden fortgesetzt etc. (siehe Beilage 1). Stundenzahl: 1—2 per Woche.

Diese Vorschriften sind fast wörtlich dem Unterrichtsplan von 1845 entnommen, der aber fakultativ war. Zudem enthielt derselbe eine kurze metodische Anleitung (siehe Beilage 2).

Der Unterrichtsplan von 1871 schreibt für die I. Stufe keine Geographie mehr vor, dagegen ist das Programm für die II. Stufe um so reichhaltiger (siehe Beilage 3), ebenso für die III. Stufe (siehe Beilage 4).

Auf beiden Stufen sollen im Winter wöchentlich 2 Stunden auf die Geographie verwendet werden.

Die schlimmen Erfahrungen, die man wegen seiner allzu hochgehenden Anforderungen mit diesem Unterrichtsplan machte, führten zur Revision desselben, wobei das Pensum in der Geographie auch besser der Leistungsfähigkeit der Schulen angepasst wurde. Dieser Unterrichtsplan erschien 1878 und enthält folgende Pensen (siehe Beilage 5):

Lehrerbildungsanstalten.

Normalkurse und Seminar.

Der Kirchenrat von Bern erliess 1807 eine Instruktion für die neuen Normalanstalten zur Bildung tüchtiger Landschullehrer. Darin heisst es: «es ist so viel zu lernen, als man für die Landleute überhaupt nötig hält», nebst der Geschicklichkeit, diese Kenntnisse andern «beizubringen». Diese Vorschrift, wobei natürlich von Geographie nicht die Rede ist, galt bis zur Eröffnung des Lehrerseminars in Münchenbuchsee (1833). Obschon das Primarschulgesetz von 1835 dieses Fach unter den wesentlichen Fächern aufzählt, wurde ihm anfangs am Seminar auch wenig Aufmerksamkeit gewidmet. Erst unter Rickli's Seminardirektion brachte Seminarlehrer Zuberbühler diesen Unterricht auf eine bessere Stufe. Doch ist auch Zuberbühler nicht unbedingt für Aufnahme der Geographie in den Lehrplan der Primarschule, sondern nur wenn Zeit, Umstände und Stand der Schule es erlauben. Zuberbühler bezeichnet die Geographie als ein wesentliches Mittel zur Förderung der formalen und realen Bildung.

«Das Vaterland verlangt von seiner zur Selbständigkeit heranreifenden Jugend Liebe und Treue, Hingebung und Aufopferung. Dies alles kann aber nur erreicht werden durch möglichst gründliche Kenntnis des Landes, seiner Natur und seines Volkslebens, und die Schule hat die Schüler in dreifacher Hinsicht heranzubilden: als Mensch, als Christ und Bürger. Das letztere wird er in hohem Sinn des Wortes nur durch den Unterricht in Geschichte und Geographie. Wenn der Lehrer es versteht, den

«geographischen Stoff lebendig und anschaulich zu behandeln, so wird dieser Unterricht ein herrliches Mittel zur Verstandes-, Phantasie- und Gemütsbildung und erweckt eben, wie wir oben sagten, das lebendigste Interesse für das Land, das die Bewohner nährt und erzeugt. Wie staunt der fürs Edlere und Schöneren empfängliche Schüler, wenn der Lehrer vor seinen Augen das Gemälde der Natur seines Vaterlandes mit all' seinen Schönheiten aufrollt!»

Aus dieser Zweckbestimmung, welche Zuberbühler dem geographischen Unterricht gibt, geht schon hervor, in welcher Weise er denselben betreiben will. Was den Stufen-gang betrifft, weicht Z. insofern von Pestalozzi und Henning ab, als er die rein syntetische Methode verlässt und nach einem Kurs in der Heimatkunde gleich zur Behandlung der Schweiz übergeht, um alsdann den Kanton Bern und der Reihe nach die andern Kantone zu beschreiben. Er nennt diese Methode die syntetisch-analytische. Der gesamte Geographieunterricht zerfällt in sechs Stufen:

- A. Kenntnis der Heimat (Fortsetzung des Anschauungsunterrichtes).
- B. Das Wesentlichste aus der mathematischen Geographie.
- C. Allgemeine Behandlung der Schweiz.
- D. Behandlung des Kantons Bern.
- E. Gruppenweise Behandlung der übrigen Kantone nach der Natur des Volksleben.
- F. Beschreibung Europa's und der übrigen Weltteile.

Zuberbühler schreibt der Heimatkunde die grösste Bedeutung zu. Sie soll nicht nur als Basis für den gesamten geographischen Unterricht dienen auf Grundlage der Anschauung, sondern er möchte durch sie «das allgemeine Interesse der Schüler für die Gemeinde wecken, weiterfördern, Gemeinsinn pflanzen und dem fürchterlichen geistigen Tod, der sich so häufig zeigt, entgegenarbeiten. Hat der Lehrer es verstanden, durch lebendigen Unterricht des Schülers Geist und Herz für seinen Heimort zu öffnen, so fürchte man nur nicht, dass dadurch Teilnahmslosigkeit gegen andere und Egoismus gepflanzt werde, im Gegenteil. Der geweckte, heranwachsende Bürger der Gemeinde wird auch ein weiteres Vaterland zu finden wissen.»

(Siehe Beilage 6.)

Zuberbühler steht noch unter dem unmittelbaren Einfluss Pestalozzi's, Ritter's und Henning's. Es ist hervorzuheben, wie er durch den Geographieunterricht auf die Gesinnung einen veredelnden Einfluss ausüben und das Gemüt erheben will. Zuberbühler hat sich daher nicht vorgenommen, einen geographischen Leitfaden zu erstellen, sondern eine Sammlung der ausgezeichnetsten klassischen Darstellungen über die Natur und das Volk unseres Vaterlandes. Leider ist diese Sammlung nie veröffentlicht worden.

Emanuel von Fellenberg.

Als die alte Eidgenossenschaft untergegangen und das ganze Land durch schwere und anhaltende Kriege arm und elend wurde, fasste Emanuel von Fellenberg in Hofwil den grossen Gedanken, seine Kraft und sein Vermögen der Wiedergeburt des unglücklichen Vaterlandes zu weihen, sich der verwahrlosten Jugend anzunehmen und durch Gründung einer Armenanstalt in Hofwil die armen Kinder zu retten. Diesem Gedanken ist er bis ins Greisenalter treu geblieben, und mit ausserordentlicher Willenskraft und grossem Erfolg hat er bis zum Tode für die Verbesserung der Volkserziehung gearbeitet. Als Pestalozzi's Anstalten längst verblüht und zu Grunde gegangen, strahlten Fellenberg's Schulen noch Jahrzehnte lang im hellsten Glanze, Licht und Wärme ausstrahlend über alle vaterländischen Gauen und weit über unsere Berge hinaus in alle Länder Europa's und über den Ozean.

Das grosse, vaterländische Werk Fellenberg's hat nicht nur zur Gründung zahlreicher ähnlicher Anstalten den Anstoss gegeben, sondern in hohem Masse befruchtend auf den öffentlichen Unterricht gewirkt. Fellenberg's erste Anstalt war die Armenschule, später Wehrliche Schule genannt, in welcher arme, verwahrloste Knaben durch Arbeit und Unterricht zu rechten Menschen erzogen werden sollten. Sie wurde gegründet 1810. Im ersten Bericht, erschienen 1813, wird die Geographie noch nicht als Unterrichtsgegenstand erwähnt, aber schon im zweiten Bericht, bearbeitet vom ehemaligen helvetischen Minister Rengger im Auftrag des russischen Kaisers Alexander, erscheint auch eine Darstellung des geographischen Unterrichtes, den Wehrli erteilte. Über dessen Verfahren erhalten wir von ihm folgende Auskunft. (Siehe Beilage 7.)

Wehrli erteilte mit Vorliebe den Unterricht im Freien und überall, wann sich bei der Feldarbeit eine passende Gelegenheit zur Anknüpfung bot, wann ein Schüler ihn fragte. Er weckte den Wissensdurst und Bildungstrieb und rechnete auf die Selbsttätigkeit seiner Zöglinge.

Nach demselben Bericht wurde Wehrli während 3 Monaten von Fellenberg selbst im Jahre 1810 auf seinen Beruf als Armenlehrer gebildet. Es unterliegt keinem Zweifel, dass dies ganz im Sinn und Geist Pestalozzi's geschah.

An Fellenberg's höherer Bildungsanstalt durfte natürlich die Geographie auch nicht fehlen. Der Prospekt sagt: «An die Naturkunde schliesst sich die Erdkunde und bildet zunächst als Kunde von unserem Wohnort, der Erde, den Übergang und Unterbau zur Kunde von den Bewohnern, also zu den Lehrfächern, die sich auf den Menschen beziehen. Nach elementarischer Begründung dieses Unterrichtes in den nächsten Naturumgebungen gehen wir über zur allgemeinen, sowol topischen als physischen Erd- und Völkerkunde und schliessen mit dem Wesentlichen aus der mathematischen Geographie und Statistik!»

P. Girard.

Während in den Jesuitenschulen die Geographie wörtlich auswendig gelernt wurde und ein toter Gedächtniskram war (worüber uns Girard in seinen *Souvenirs de ma jeunesse* launig erzählt), schlug der gelehrte und menschenfreundliche Franziskaner, dessen Denkmal heute den Hauptplatz Freiburgs schmückt, wie im Sprachunterricht, so auch im Geographieunterricht neue Bahnen ein. Nachdem er seine Laufbahn als Lehrer im Kloster seines Ordens angetreten, wurde er 1799 in den Dienst der helvetischen Regierung berufen als französischer Sekretär des Erziehungswesens. Bald darauf zum Geistlichen der neugegründeten katholischen Pfarrei in Bern gewählt, besuchte er häufig das Pestalozzi'sche Institut in Burgdorf. Seine Vaterstadt beauftragte ihn mit der Organisation ihrer Volksschule. Hier wirkte er segensreich, bis 1823 die Jesuiten Regierung und Volk dermassen gegen ihn verhetzten, dass er weichen musste. Er zog nach Luzern und wirkte mehrere Jahre als Lehrer der Philosophie am dortigen Lyzeum. In diese Zeit fällt die Abfassung seiner Schrift: *Explication du plan de Fribourg en Suisse, dédiée à la jeunesse de cette ville pour lui servir de première leçon en géographie*. Luzern 1827.

Sowol der Plan von Freiburg als diese Schrift sind äusserst selten geworden. Als die ultramontane Regierung von 1857 das Bild des P. Girard aus allen Schulen ihres Kantons entfernen liess, wurde wahrscheinlich auch obige Schrift verbrannt. Unsere Schulausstellung besitzt ein Exemplar, das der Wut der *ecclesia militans* entgangen ist, weil es einem Lehrer des protestantischen Teils von Freiburg gehörte. Diese Schrift ist ein wertvolles Zeugnis von der Gesinnung des edlen Mannes und von der Methode, die er in seinem Unterricht angewendet hat. Das Vorwort gibt eine kurze Ableitung, wie der erste Geographieunterricht erteilt werden soll. (Siehe Beilage 8.)

Das Buch zerfällt in 4 Kapitel: 1. *Coup d'œil général par le plan*. 2. *Quelques particularités dans la ville et ses environs*. 3. *Fribourg, ville du canton de même nom et sa capitale*. 4. *Quelques notices historiques sur Fribourg*.

In sehr anschaulicher und anziehender Weise werden die Schüler mit den geographischen Grundbegriffen bekannt. Er geht mit ihnen durch die Stadt, Schritt um Schritt werden sie zum Denken angeregt, angeleitet, nach den Ursachen zu fragen, hingewiesen auf die Schönheiten und Eigentümlichkeiten Freiburgs. Er weckt in ihnen Liebe zu den Mitmenschen, Dankbarkeit gegen die Vorfahren, Anhänglichkeit an das heimische Land. Verstand und Gemüt, Klarheit des Denkens und Liebe zum Guten finden in harmonischer Weise im Kinde Anregung und gesunde Nahrung. Nicht nur der heimische Boden, sondern auch Kirche und Staat, die Organisation der Gemeinde und ihre Behörden werden dem Schüler verständlich. Den Ausgangspunkt zu dieser Verfassungskunde bilden die Familie und die öffentlichen Gebäude. Dabei scheut er sich nicht,

auch auf öffentliche Schäden und Krebsübel hinzuweisen, auf Arbeitsscheu, Mangel an Industrie, ungenügende Ausbildung der Handwerker. Auch in den *Notices historiques* versäumt er es nicht, hervorzuheben, wie Freiburg durch die Arbeit seiner Bürger zur Blüte gelangte und wie der Niedergang folgte, als der Arbeitsgeist entfloh und die Jesuiten ihren Einzug hielten. (Siehe Beilage 9.)

Diese Stelle ist um so bemerkenswerter, da vorher die Berufung der Jesuiten erzählt ist und unmittelbar nach dem zitierten Passus die Darstellung vom Bau der Jesuitenkirche mit folgenden Worten eingeleitet ist: *Le public se portait en foule à la chapelle (des jésuites), elle était trop petite . . .*

Der patriotische Mönch erkannte klar, woher das Unheil kam für seine Vaterstadt, und machte auch vor der Jugend kein Hehl daraus. Man begreift, dass der Mann mit seiner Unterrichtsmethode und seiner Gesinnung den Jesuiten ein Dorn im Auge war.

Aber auch mancher Pädagog der Gegenwart wird etwas schwer vermissen an Girards Heimatkunde: die Ordnung des Stoffes, die Gliederung, die Verteilung desselben auf die Schuljahre, mit einem Wort: die Schablone. Glückliche Zeit, als jeder Lehrer noch selber denken und den Unterricht den Verhältnissen und der Intelligenz seiner Schüler anpassen durfte!

* * *

Beilage 1.

2. Erdbeschreibung.

Auf der ersten Unterrichtsstufe wird die Erdbeschreibung durch den Anschauungsunterricht vorbereitet (siehe den Abschnitt). Auf der zweiten Unterrichtsstufe werden diese Vorübungen wiederholt und fortgesetzt und dazu die weitere Betrachtung und Beschreibung des Wohnortes benutzt, um dem Schüler die notwendigsten geographischen Begriffe durch Anschauung zu erläutern und einzuprägen. Solche Begriffe sind: Plan einer Gegend, Landkarte, Weltgegenden, Hügel, Berg, Gebirg u. s. f. An diese Vorübungen wird die Erdbeschreibung der Schweiz angeknüpft. Name, Grenze, Grösse der Schweiz, Kenntnis der Hauptketten der Alpen und ihrer Vorketten, des Jura, ihrer wichtigsten Gipfel, Gletscher, Bergstrassen und Bergpässe. Kenntnis der Hauptflüsse und ihrer Gebiete (der wichtigsten Neben- und Zuflüsse), Wasserfälle, See'n. Kenntnis der Kantone nach ihrer geographischen Lage (östliche, westliche, südliche, nördliche), nach Religion (reformierte, katholische, gemischte), nach Sprache (deutsche, französische, italienische, gemischte), nach Gewerben (Ackerbau, Viehzucht, Handel und Industrie), nach den wichtigsten Teilen und Ortschaften.

Auf der dritten Unterrichtsstufe werden zuerst die wichtigsten Lehren der mathematischen Geographie über Gestalt, Grösse, Bewegung der Erde behandelt, die Bedeutung der verschiedenen Linien auf dem Globus (Planiglobium) zur Anschauung gebracht (geographische Länge

und Breite), die Kontinente und Meere aufgesucht, die geographische Lage der Schweiz nachgewiesen, worauf das in der Mittelschule über die Schweiz Vorgekommene wiederholt wird.

Hierauf folgt die besondere Betrachtung des Kantons Bern nach den gleichen Gesichtspunkten, wie die Schweiz behandelt worden ist, bis zur Kenntnis der einzelnen Landesteile (Oberland, Mittelland, Emmental, Ob- und Nid aargau, Seeland, Bistum), ihrer Amtsbezirke und der wichtigsten Ortschaften.

Endlich werden, wo es möglich ist, die übrigen Länder Europa's nach ihren Grenzen, wichtigsten Gebirgszügen, Flussgebieten, staatlichen Verhältnissen und Städten behandelt und mit dem Allgemeinen über die übrigen Weltteile geschlossen.

Beilage 2.

... b. Die Methode, welche die Erdbeschreibung so behandelt, dass sie von dem Wohnort ausgeht und den Kreis allmählig erweitert, ist nicht zu empfehlen. Daher wird die eigentliche Erdbeschreibung in der Mittelschule mit der Schweiz begonnen. Zieht es der Lehrer vor, so kann er den Kanton Bern behandeln; aber auch dann beginnt er mit dem Allgemeinen, den Grenzen, Gebirgszügen, Flüssen, Landesteilen dieses Kantons. Wol aber wird die Umgebung des Wohnorts benutzt, um den Kindern die allgemeinsten Vorbegriffe anschaulich zu machen, was ein erweiterter Anschauungsunterricht ist.

Beilage 3.

2. Erdkunde.

Zweite Unterrichtsstufe.

a. Der Wohnort und die Ortsgemeinde.

- 1) Der Gesichtskreis und die Himmelsgegenden.
- 2) Das Dorf (die Stadt): Lage, Teile, Häuser, Strassen, Baumgärten.
- 3) Die Umgebung des Dorfes im Ortsgemeindebezirk: Ebenen, Hügel, Berge, Abhänge; Boden- und Felsarten; Wiesen, Äcker, Moore, Wälder; Quellen, Bäche, Flüsse, Teiche, Seen; Wege, Strassen, Eisenbahnen, Telegraphen; Klima; Pflanzen und Tiere.
- 4) Die Bewohner der Ortsgemeinde: Zahl, Sprache, Beschäftigung (Landbau, Viehzucht, Industrie und Handel), Schulen und kirchliche Verhältnisse.
- 5) Plan des Dorfes und der Ortsgemeinde; Grenzen und Grösse der letztern.

b. Die Kirchgemeinde.

- 1) Beschreibung der übrigen Dörfer der Kirchgemeinde und des Bezirks derselben mit kartenartiger Darstellung auf der wagrecht liegenden Wandtafel.
- 2) Die Behörden der Orts- und Kirchgemeinde und Geschichte der Gemeinde, angeknüpft an Personen, Denkmäler, Gebäude etc.

c. Der Amtsbezirk mit besonderer Berücksichtigung der Kirchdörfer; die Amtsbehörden; Territorialgeschichte des Amtsbezirks. — Die Himmelsgegenden auf

der hängenden Wandkarte und nochmalige Erklärung der Kartenzeichnung.

d. Der Kanton Bern.

- 1) Die übrigen Amtsbezirke des Landsteils und Zusammenfassung des Ganzen zu einem Landschaftsbilde.
- 2) Gebirge, Täler, Ebenen, Flüsse und See'n des Kantons.
- 3) Die wichtigsten Ortschaften nach den Amtsbezirken und Landesteilen.
- 4) Grenzen und Grösse, Klima, Erwerbsquellen, Eisenbahnen und Hauptstrassen, Bevölkerung und Staatsform, Territorialgeschichte des Kantons.

Beilage 4.

Dritte Unterrichtsstufe.

a. Die Schweiz.

- 1) Die einzelnen Kantone nach ihrem Eintritt in den Bund.
- 2) Die Schweiz: Grenzen und Grösse, Gebirgs- und Talsysteme, Stromgebiete, Klima, Haupterwerbszweige, Eisenbahnen, Bevölkerung und Staatsform.

b. Europa nach seinen wichtigsten Gebirgszügen, Stromgebieten, Völkern und Staaten mit besonderer Berücksichtigung der Nachbarstaaten und in steter Bezugnahme auf schweizerische Verhältnisse.

c. Das Wissenswürdigste über die fremden Erdteile und die Meere.

d. Belehrungen aus der mathematischen Geographie:

- 1) Die Erde. Form und Grösse derselben; die Längen- und Breitengrade; die Erdzonen; die tägliche und jährliche Bewegung der Erde; die Jahreszeiten.
- 2) Die übrigen Weltkörper. Das Wichtigste über unser Planetensystem mit besonderer Berücksichtigung der Sonne und des Mondes (Ebbe und Flut). Sonnen- und Mondfinsternisse. Die Kometen. Die auffallendsten Sternbilder und Fixsterne.

Beilage 5.

2. Geographie.

Zweite Unterrichtsstufe.

Viertes Schuljahr.

Heimatkunde. (Ortsgemeinde und Amtsbezirk.)

Fünftes und sechstes Schuljahr.

a. Der Kanton Bern. (Grenzen, Grösse, Gebirge, Flüsse, Landesteile, Amtsbezirke, Ortschaften, Bevölkerung.)

b. Die Schweiz im allgemeinen.

Dritte Unterrichtsstufe.

1. Kurs.

Die Kantone der Schweiz in übersichtlicher Darstellung.

2. Kurs.

Europa in übersichtlicher Darstellung.

3. Kurs.

Das Wesentlichste über fremde Erdteile; über Erde, Sonne und Mond.

Beilage 6.

Den Lehrer unterstützen bei seinem Unterricht eigene Anschauungen, ferner Karten, besonders vermögen dies Reliefs, die nach und nach die gewöhnlichen Karten ersetzen sollen, weil sie natürlich geeigneter sind, horizontale und vertikale Anschauungen zu gewähren, und mit einem Blick eine Totalübersicht vermitteln helfen. Ich verweise hier auf das vortreffliche Relief der Schweiz von Bauerkeller, das in grösserem Masstab und billiger bald in Basel erscheinen wird. Ferner können den Lehrer unterstützen klassische Schilderungen, Naturgemälde, Panoramen. Ein bestimmter Stufengang, und wenn er auch nur wenig enthält, eigene Anschauungen und Erlebnisse, lebendiger Unterricht, gute Hilfsmittel, Karten, Bücher machen es dem Lehrer möglich, die Geographie, unterrichte er nun in der allgemeinen oder vaterländischen, zu einem der bildendsten Fächer zu machen, und das zu erreichen im besondern, was in der Aufgabe der Geographie liegt.

Ich hätte auch das Kartenzeichnen hier anführen können, und ganz gewiss ist dasselbe für höhere Anstalten vortrefflich, aber für Volksschulen im allgemeinen, wenigstens jetzt noch, nicht verwendbar.

Beilage 7.

« In Ansehung des Unterrichtes werdet ihr mich wol, wie schon viele andere, fragen, wie und wann denn eigentlich meine Knaben unterrichtet werden? Da antworte ich euch, wie den andern, sie werden beständig unterrichtet; denn bei den meisten Arbeiten können, ohne denselben viel zu schaden, indem man ohnedies immer plaudern und reden will, allerhand nützliche Übungen vorgenommen und fast jedes Gespräch dahin gelenkt werden, dass es bildet.

« Ich finde, dass es auf solche Weise in der frohen, freien Natur Gottes viel mehr Stoff gibt, Kinder im Nachdenken und Bemerken zu üben, ihren Beobachtungsgeist zu schärfen und ihre Wissbegierde zu reizen, dass sich viel mehr Mittel darbieten, sie zu lehren und zu unterrichten, als inner vier dunkeln, düstern Wänden, wo die guten Kinder unter dem grössten Zwang und Drang wie eingemauert sitzen müssen und mehr zur Untätigkeit und zum Mismut, als zu einem arbeitsamen, tätigen und frohen Leben erzogen werden. »

« Zur Übung in der Geographie können folgende Aufgaben dienen: Nenne mir zwölf Städte, die alle in der Schweiz liegen, und die nach ihren Anfangsbuchstaben alphabetisch geordnet sind, und gib mir an, in welchen Kantonen sie liegen. Ähnliche Aufgaben gibt man die Flüsse betreffend; man lässt sich auch die Richtung ihres Laufs, ihren Ursprung und dergleichen anzeigen. Wiederum von Bergen, Tälern und See'n eines Landes; dabei muss es aber eingerichtet sein, dass die Knaben eine Landkarte betrachten können, wann sie wollen, und dann wird man bald sehen, wie fleissig sie dieselbe gebrauchen und benutzen, und wie geschwind sie auch in dieser ihnen nötigen

Kenntnis vorrücken, ohne dass an ihren Beschäftigungen etwas versäumt wird; denn während der Arbeit forschen und denken sie nach, und in freien Stunden suchen sie auf der Landkarte, oder bitten den Lehrer, dass er es ihnen sagen möchte. »

Beilage 8.

« C'est sur le sol natal que doit se prendre la première leçon de géographie. L'enfant doit d'abord saisir avec réflexion tout ce qui l'environne, afin de recueillir autour de soi les points de comparaison, dont il aura besoin désormais pour se représenter la terre et le genre humain qui l'habite. Avec ces connaissances préliminaires, il passera aisément du connu à l'inconnu et du petit au grand.

Il est pour cette leçon élémentaire des situations plus avantageuses que la nôtre, tout comme il en est de moins favorables. Il nous manque un lac avec une île, un promontoire, un port. Il nous manque la vue d'une vaste plaine parsemée de villages et de hameaux. Mais il faut se contenter de ce que l'on a et tâcher d'en tirer le meilleur parti.

Avant de se servir du plan, il convient de conduire l'élève sur quelques points élevés autour de la ville. Il ira donc à la Haute-Croix et sur le chemin qui traverse le pré de l'hôpital. De ces endroits, on lui fera observer la ville, le pays avec nos montagnes qui le ferment au midi, depuis le Moléson jusqu'au Koukisberg. Ensuite, il faudra le placer à la chapelle de Lorette et plus haut, pour lui faire remarquer la ville basse avec le cours de la rivière, puis la ville moyenne et la ville haute avec la contrée qui fuit au loin par derrière jusqu'à la chaîne bleuâtre du Jura.

Après ces petits voyages, l'élève prendra le plan en main et son explication. Celle-ci l'aidera à reconnaître toutes les parties du dessin, les objets dans leur indication et le grand dans le petit. Dès lors il n'aura plus qu'un pas à faire jusqu'aux cartes géographiques. L'enfant a toujours de la peine à les lire, lorsqu'on y arrive brusquement, sans les avoir fait précéder d'un plan topographique qui est un peu paysage et qui tient le milieu entre le terrain et la carte. La première carte doit être celle du Canton de Fribourg, et l'enfant doit essayer de la dessiner, même de mémoire.

Tant qu'il peut s'aider lui-même, il faut le laisser aller seul. De là les questions sans réponse dans l'explication du plan. Cependant, cette explication renferme beaucoup de choses et beaucoup de termes que la jeunesse ne comprendra pas bien et même quelquefois pas du tout. C'est à l'instituteur à lui donner les éclaircissements nécessaires. On a compté sur lui. D'ailleurs on a touché en passant divers objets, afin de les amener dans l'instruction première et de procurer ainsi à l'enfant des connaissances et des vues utiles qu'on néglige trop souvent de lui donner. Les moralités sont ici à leur place comme

partout dans les livres élémentaires. A la fin du petit ouvrage se trouvent quelques notices historiques qui intéresseront la jeunesse et qui sont propres à l'acclimater de plus en plus dans sa patrie. Puisse-t-elle apprendre à l'aimer et à lui devenir utile. »

Beilage 9.

Au XVII^e siècle le Gouvernement, dans sa sollicitude, voulut ranimer l'industrie qui périssait. Il s'empara de la fabrication des draps. Cependant la halle, place de N. D., restait vide, parceque les ateliers étaient déserts ou endormis. Les circonstances avaient changé au dedans comme au dehors. L'esprit du travail s'était enfui de cette ville qu'il avait bâtie, soutenue et rendue célèbre. Nos pierres, jadis si fertiles, étaient frappées de stérilité, et la misère en lambeaux se montra à côté de l'indolence. Dans le cours de ce siècle nous voyons en échange s'élever plusieurs établissements religieux. Il y avait alors dans nos murs assez d'espace pour eux, puisque les hangars et les ateliers qui avaient servi à la fabrication de 20 mille pièces de drap, étaient devenus vagues.

Handfertigungsunterricht.

Aus dem Verwaltungsbericht der Erziehungsdirektion des Kantons Bern pro 1890/91.

Das Gesetz über die öffentlichen Primarschulen des Kantons Bern zählt zu den Unterrichtsgegenständen der Primarschule die körperlichen Übungen (Art. 1).

Man streitet noch über den Charakter des Handfertigungsunterrichtes. Die einen sehen darin die Einleitung in die gewerbliche Ausbildung und die Vorbereitung für die Gewerbe; die andern wollen den Handfertigungsunterricht nur als körperliche Übung und als Erziehungsmittel gelten lassen. Die Meinungen werden wahrscheinlich noch lange auseinander gehen. Es kommt aber wenig darauf an, wie der Streit entschieden wird; ausschlaggebend ist der Geist, in welchem der Handfertigungsunterricht in jedem einzelnen Lande getrieben wird, und die Art und Weise, wie er getrieben wird.

Der Unterzeichnete, welcher den Handfertigungsunterricht im Seminar Hofwil eingeführt und dadurch, sowie durch die finanzielle Unterstützung der die speziellen Bildungskurse besuchenden Lehrer, den Anstoss zur Einführung dieses Unterrichtes in Primar- und Sekundarschulen gegeben hat, zählt den Handfertigungsunterricht zu den reinen körperlichen Übungen und will denselben nur als solche eingeführt haben. Der hohe Wert, der diesem Unterricht als Erziehungsmittel beizumessen ist, indem er die Einseitigkeit des geistigen Unterrichtes bricht, die Geistes- und Leibeskräfte harmonisch entwickelt und die Jugend lehrt, die Handarbeit zu achten, ändert daran nichts: unsern Schulen wird der Handfertigungsunterricht als Übung des Auges und der Glieder empfohlen.

Er ist also ein berechtigter Unterrichtsgegenstand der Primarschule.

Soll sich nun der Staat finanziell daran beteiligen?

Die Art und Weise, wie der Staat an die Kosten der Volksschule beiträgt, ist zwar gesetzlich normiert; er gibt den Lehrern Zulagen zu ihrer Besoldung und unterstützt ausserdem die Gemeinden durch bestimmte ordentliche und ausserordentliche Beiträge für bestimmte Zwecke. Wir glauben aber nicht, dass damit die staatliche Beteiligung erschöpft sei und dass neue Ausgaben nur durch neue Gesetze veranlasst werden können. Wir glauben vielmehr, dass, sobald die Gemeinden, denen ja das Schulwesen obliegt, Lasten übernehmen, die zwar nicht speziell im Gesetz vorgesehen, aber doch zu den anerkannten Volksschulzwecken gehören, der Staat helfen kann, vorausgesetzt, dass gesetzliche Bestimmungen seine Beteiligung nicht schon normieren. Es werden ja alljährlich Ausgaben durch das Budget beschlossen, welche nicht mit ausdrücklichen Worten in Gesetzen vorgesehen sind.

Übrigens zählt das Primarschulgesetz, wie wir schon gesagt haben, die körperlichen Übungen zu den Fächern der Volksschule. Der Staat unterstützt jetzt schon das Turnen durch die den Lehrern bezahlten Zulagen und indem er Turnkurse und Turninspektionen anordnet, deren Kosten er allein bestreitet. Es wird nun niemand behaupten, dass nur das Turnen zu denjenigen körperlichen Übungen gehöre, welche staatlich unterstützt werden können.

Kann der Staat sich am Handfertigungsunterricht beteiligen, so muss er es nach unserer Ansicht tun. Die Kosten desselben, namentlich der Einrichtung und der Anschaffung der Gerätschaften und Werkzeuge, belasten die Gemeinden nicht unerheblich; manche hätte schon diesen Unterricht eingeführt, wenn die Hülfe des Staates in Aussicht gestanden wäre.

(Schluss folgt.)

Cours de travaux manuels.

Chaux-de-Fonds. On a beaucoup visité l'exposition des produits confectionnés pendant le cours normal des travaux manuels. Elle a laissé une excellente impression. Bien des objets étaient dignes de la main exercée de praticiens.

Au banquet de jeudi soir, qui a eu lieu à Bel-Air, dès 8 heures et demie, beaucoup d'entrain. Outre les participants au cours, le département de l'instruction publique, qui était représenté par son chef, Monsieur John Clerc, conseiller d'Etat, et par son secrétaire, Monsieur Rougemont, avait invité le comité d'organisation et les Conseils communaux de la Chaux-de-Fonds, du Locle et des Brenets. Comme délégués de ces derniers, nous avons remarqué Messieurs Léopold Maire, de la Chaux-de-Fonds, Numa Dubois et Albert Piguët, du Locle, Albin Perret et August Jeanneret, des Brenets. Nous avons aussi serré la main d'autres invités, de Messieurs Grosjean, conseiller